

Das Exekutiv-Komitee der Komintern über die Lage in der Kommunistischen Partei Deutschlands

Nach Anhörung des Berichts des Genossen Gelske und nach Kenntnisnahme der Beschlüsse der letzten Tagung des Zentral-ausschusses der KPD, beschließt das Exekutivkomitee der Komintern:

1. Die Beschlüsse, die auf der letzten Tagung des Zentral-ausschusses der KPD gefaßt worden sind, zu billigen und die fallende Taktik der Minderheit der Zentrale der KPD zu verurteilen.

2. Die KPD ist die einzige Partei, die nicht nur den Kampf um die Diktatur des Proletariats führt, sondern auch entschieden und konsequent gegen die Monarchie und die monarchistische Gefahr kämpft. Die sozialdemokratischen Führer haben nicht nur in den Kriegsjahren 1914-18, sondern auch zu Beginn der deutschen Revolution die zum letzten Augenblick an der Monarchie festgehalten. Die sozialdemokratischen Führer denken auch heute an keinen ernsthaften Kampf gegen die monarchistische Gefahr und werden in Wirklichkeit ein Einverständnis mit Hindenburg und den hinter ihm stehenden Kräften erstreben.

3. Die Hauptschuld an der gegenwärtigen Lage (Stärkung der Reaktion, Wahl Hindenburgs) trifft die Sozialdemokratische Partei. Die Aufgabe der KPD besteht nicht nur darin, die wirklichen Schuldigen an der gegenwärtigen Lage zu entlarven, sondern vor allem darin, die neuen Möglichkeiten zur Eroberung der sozialdemokratischen Arbeiter auszunutzen, denn die sozialdemokratischen Arbeiter nehmen in der Frage der monarchistischen Gefahr und des Kampfes für die Republik eine ganz andere Stellung ein, als die gegenrevolutionären Führer der Sozialdemokratie. Die sozialdemokratischen Arbeiter werden ausschließlich in den wirklichen revolutionären Kampf gegen die Gefahr der monarchistischen Restauration hineingezogen werden.

4. Alle KPD-Mitglieder müssen sich darüber im Klaren sein, daß die auf der letzten Tagung des Zentral-ausschusses beschlossene Politik keine Politik der Koalition mit der Sozialdemokratie, noch weniger mit den bürgerlichen Parteien ist. — Sie ist die Anwendung der Taktik der Einheitsfront unter neuen Bedingungen, wo die Frage der Monarchie und der bürgerlichen Republik eine aktuelle Bedeutung gewinnt. Die monarchistische Gefahr bedeutet in einem solchen Lande wie Deutschland nicht nur die Stärkung der Reaktion innerhalb des Landes und die Verhinderung der Klassenoppositionen des deutschen Proletariats, sondern vor allem und in erster Linie die Gefahr eines neuen europäischen Krieges, der blutig und reaktionärer als der Krieg von 1914-18 sein würde. Die Dinge liegen so, daß die Kommunistische Partei sich entweder an die Spitze des Kampfes gegen die monarchistische Gefahr stellt und die Demokratie in diesem Kampf gewinnt oder daß ihr Einfluß unter den Arbeitern zurückgehen wird.

5. Um imstande zu sein, diese Aufgaben zu erfüllen, muß die KPD unter allen Umständen nicht in Worten, sondern in Wirklichkeit die Taktik des Mandarinerens erlernen, sonst wird die Partei für jede Lehre des politischen Kampfes teuer bezahlen müssen. (Siehe Präsidentschaftswahl.)

6. Die Art, wie die Gruppe Kax, Scholem und Kolenberg die Frage stellt, reduziert sich auf die Behauptung, daß es den Kommunisten gleichgültig sei, ob Monarchie oder bürgerliche Republik und auf die praktische Ablehnung des Mandarinerens in der gegebenen Situation. Dieser Standpunkt hat mit Bolschewismus nichts gemein.

Die Art des Auftretens der drei genannten Genossen und ihrer Gruppe auf dem 3. hat die Partei gebremst, die notwendigen Lehren aus den Ereignissen zu ziehen und die praktische Durchführung der Beschlüsse gefordert.

7. Das wichtigste, daß ist die Veränderung der ganzen Agitation der Partei in den Betrieben, in der Straße, in den Parlamenten usw. Jeder Arbeiter muß fühlen, daß die Kommunisten die Wahl Hindenburgs eine ungeheure Bedeutung beilegen, als einem Ereignis, das das Vorhandensein einer großen monarchistischen Gefahr beweist, daß das eine große internationale Bedeutung besitzt, daß die Gefahr neuer Kriege bedeutet usw.

8. Ohne die Kritik an den sozialdemokratischen Führern abzulassen, wobei besonders jede neue Schwankung dieser Führer zur Rechenschaft zu ziehen und die notwendigen Lehren gegenüber den sozialdemokratischen Arbeitern anzuschlagen, wobei mit allen Kräften die Bereitschaft betont werden muß, vieles von dem, was die Kommunistische Partei von den sozialdemokratischen Arbeitern trennt, im Rahmen des gemeinsamen Kampfes gegen die monarchistische Gefahr zu rücken.

Unter Ziel ist die gemeinsame Front gegen das Kapital, gegen neue Kriege und gegen die monarchistische Gefahr.

9. Es ist notwendig, daß Mitglieder der KPD und allen Arbeitern klarzumachen, daß die Hauptrolle die Annäherung an die sozialdemokratischen Arbeiter in den Betrieben ist und nicht parlamentarische Kombination. Der Gedanke der Bildung gemeinsamer Komitees in den Betrieben unter der Leitung „Gegen die Monarchie“, „Gegen die Offensiv des Kapitals“, „Gegen einen neuen Krieg“, muß in den Vordergrund gerückt werden.

10. Es ist notwendig, die neue Taktik der Partei anlässlich der monarchistischen Gefahr mit unlerter Taktik in der Frage der Einheitsfront der internationalen Gewerkschaftsbewegung zu verbinden. Auch innerhalb der Gewerkschaften muß die Frage der monarchistischen Gefahr sofort reflektiert werden.

11. Der rote Frontkämpferbund muß an das Reichsbanner Schwarz-rot-gold einen Offenen Brief mit dem Vorschlag des gemeinsamen Kampfes gegen die Monarchie richten. Unsere Forderung ist: Überall, wo ihr gegen die Monarchie kämpfen werdet, werdet wir euch bedingungslos unterstützen.

12. Es ist notwendig, in entschiedener Form eine gemeinsame Aktion der KPD und der KPD Frankreichs (und überhaupt von Arbeiterorganisationen Deutschlands und Frankreichs) in der Frage der Gefahr des Krieges, der monarchistischen Restauration, zu organisieren.

13. Was die parlamentarische Taktik anbetrifft, so muß die Partei folgenden im Auge behalten: während wir im wirklichen Klassenkampf nur zwei bis zu Ende konsequente Lager haben, die Monarchisten einerseits und die Kommunisten andererseits, kämpfen im parlamentarischen Leben (sowohl im Reich als auch in den einzelnen Parlamenten) drei Lager. 1. Die monarchistische Bourgeoisie; 2. die Sozialdemokratie und 3. die Kommunisten. Dabei ist das parlamentarische Verhältnis oft so, daß die Kommunisten das „Mittelglied an der Waage“ darstellen.

Die Agitation und die Propaganda im ganzen Lande führen nicht nur unter der politischen Leitung einer republikanischen bürgerlich-sozialdemokratischen Regierung als Rettungsweg für das Proletariat, sondern unter der Leitung des Sturzes der monarchistischen Regierung. Im Kampfe gegen die monarchistische Gefahr unterstützen wir alle Kräfte, die diesen Kampf nicht in Worten, sondern in die Tat führen.

Im Reichstag stimmen wir gegen die monarchistische Regierung und für die KPD.

Was eine eventuelle Regierung der republikanischen Koalition anbetrifft, die an Stelle der Regierung Luther treten kann, so erklären wir, ohne das nicht zu versprechen, sie politisch zu unterstützen, wenn sie nicht stürzt werden, wenn sie bestimmte Bedingungen erfüllt.

Solche Bedingungen können zum Beispiel sein:

- a) Volle Freiheit der Agitation für die KPD und andere revolutionäre Parteien;
- b) volle Amnestie für die revolutionären Kämpfer;
- c) Säuberung des Staatsapparates von monarchistischen und monarchistischen Elementen;
- d) gesetzliche Wiederherstellung des achtstündigen Arbeitstages;
- e) entschiedener Kampf für den Frieden.

In einer solchen Form und in einer solchen engen Verbindung mit allen Vorkämpfern, die die Schaffung einer gemeinsamen Front in den Betrieben und Gewerkschaften betreffen, kann unsere Partei die Initiative zu den erwähnten Schritten auf sich nehmen.

Unlere Aktionen in den Parlamenten müssen unlerer außerparlamentarischer Tätigkeit vollständig untergeordnet werden. Es kann keine Rede von irgend einem Bündnis mit der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Republikanern nach der Art des Vinfoblocks in Frankreich sein. Das würde den Untergang der kommunistischen Partei als einer selbständigen politischen Macht bedeuten. Unsere Partei muß in der gegenwärtigen Periode mehr denn je ihr politisches Gesicht wahren. Aber die Partei legt sich für einzelne Parlamentsabstimmungen nicht fest. Fälle, wo wir unter bestimmten Bedingungen nicht gegen jene Regierungen stimmen, in denen die Sozialdemokratie eine Rolle spielt, um diesen Regierungen die Möglichkeit zu geben, einige Zeit zu existieren, um die Gegensätze zwischen den einzelnen Fraktionen der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie zu vertiefen und um die Elemente der Doppelregierung im Lager

des Gegners aufrechtzuerhalten. Dabei muß jede Abstimmung unlererleits durch eine besondere Erklärung begleitet sein, die den breiten Volksmassen unsere Stellungnahme erläutert. Unlere Parlamentsabstimmungen müssen den Aufgaben der Veränderung der ganzen Agitation im Lande, in dem oben erwähnten Sinne untergeordnet sein.

14. Besondere Sorgfalt muß die Partei bei der Durchführung der Beschlüsse in der Gemeindefrage verwenden. Die Stellung der KPD zur Wahl sozialdemokratischer Funktionäre in den Gemeinden darf auf keinen Fall zu einer rein parlamentarischen Verhandlung zwischen SPD- und KPD-Stadtvorständen übergehen oder gar zu einem dauernden Bündnis werden. In den Gemeinden ist die Stellung sehr einfacher, verständlicher Bedingungen, ihre Propagierung vor einer öffentlichen Versammlung und in Betriebsversammlungen des betreffenden Ortes, die Voraussetzung für ein etmaßiges Zusammengehen mit der Stadtvorstandskommision der SPD.

15. Der Kampf gegen die fallende Stellungnahme der Gruppe Kax, Scholem und Kolenberg muß in der Form einer offenen aufläuternden Diskussion geführt werden. Gleichzeitige muß die Partei die rechten Strömungen und Abweichungen bekämpfen.

16. Die Vorbereitung zum bevorstehenden Parteitag muß von einer breiten Erläuterungs- und Diskussionskampagne begleitet sein.

Die Genossen erleben aus diesem Beschlusse die volle Ueberzeugung, daß die Partei die volle Ueberzeugung zwischen der letzten Körperliche der Internationalen und der deutschen Partei. In der 3. Internationale, in der es zum Unterschied von der 2. Internationale, eine einheitliche Führung gibt, die die Verantwortung dafür trägt, daß in jedem Lande die Interessen des internationalen Proletariats verfolgt werden, die von der Kommunistischen Partei konsequent verfolgt wird, daß diese Zustimmung nicht nur formale Bedeutung, sondern sie gibt uns die Sicherheit, daß die KPD auf dem richtigen Wege ist.

Die Resolution unterstreicht mit Recht, daß die Verschärfung unleres Kampfes gegen die monarchistische Gefahr und das Angebot eines Bündnisses an die SPD-Arbeiter der gemeinsamen proletarischen Kampf nicht im mindesten uns der Pflicht enthebt, den härtesten Kampf gegen die sozialdemokratischen Steigbügelhalter der Reaktion fortzusetzen und ihre Schuld an dem Wachsen der monarchistischen Gefahr aufzuklären.

Eine zweite Befähigung für die Tätigkeit unlerer Partei liefert uns das antilichschewistische Zentralorgan durch seinen scharfsinnigen Kommentar zu unlerem Berliner Bezirksparteitag. Während es noch vor kurzem in der ganzen menschlichen Welt die Auseinandersetzungen in der KPD, würden zum Zusammenbruch der Partei führen, entbehrt der „Vorwärts“ jetzt plötzlich, daß der „neue Kurs“ den Zusammenbruch der Partei vorübergehend aufhalten wird. Wir glauben, der „Vorwärts“ wird das Vorübergehen des Zusammenbruchs der KPD, was so oft festgestellt müssen, als er den Zusammenbruch prophezeit.

Besonders lächerlich ist es, wenn der „Vorwärts“ seinen politischen Vorurteil der kommunistischen Unverständnis entgegenstellt, der den Gang der politischen Ereignisse nicht begreifen kann. Es ist nicht so lange her, daß der „Vorwärts“ vom Damesplatz alle Herrlichkeiten der Welt, Klärung der deutschen Wirtschaft, Sicherung des Weltfriedens, Wiederarbeit der proletarischen Seite, Inzwischen ist nun all dem das Gegenteil eingetroffen, genau so wie es die Kommunisten vorausgesagt haben.

Wir haben es auch gewünscht, daß es nur notwendig ist, der SPD den Kampf gegen die Monarchisten vorzuschlagen, um zu erreichen, daß die Baukämpfer gegen die Reaktion sich als die wahren Steigbügelhalter der Reaktion erweisen. Das wird uns nicht daran hindern, das Kampfbündnis mit den sozialdemokratischen Arbeitern und den proletarischen Mitgliedern des Reichsbanners zu schließen. Nachdem das Zentrum, diese herrliche Reichsbannerpartei, im Haushaltsausschuß den Geburtstag der Monarchie als Nationalfeiertag befürwortet und für die Farne Schwarz-weiß-rot gestimmt hat, wird das Spiel mit dem Volksblock bald zu Ende sein. Der Versuch des „Vorwärts“, die Kampfverhältnisse der KPD zu entstellen, wird als die Dauer nicht verhindern, daß sich die Arbeiter um das Kampfprogramm unleres Offenen Briefes sammeln.

Verlag: „Arbeiterstimme“, Dresden. — Druck: „Neunag“ Kollate Dresden. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Kerner, Dresden.

DER SUMPF

Roman von Upton Sinclair
Neuedition

Illustrierte Übersetzung aus dem Amerikanischen von Hans Reischle, Leipzig, 1924. Alle Rechte vorbehalten.

(A. Fortsetzung)

In einer Zimmerecke sah man lebend umschlungen einen Mann und eine Frau, in der gegenüberliegenden Ecke stand eine Wiege. Damit der Sinn des Bildes bestimmt verständlich sei, stand darunter „Dom“, „Kamrat“, „Heim“. „Weshalb nicht ein eigenes Haus besitzen?“ fragte der viersprachige Jettel. „Weshalb nicht ein eigenes Haus besitzen? Wagt ihr denn nicht, daß ihr eines errichten könnt, billiger als die Miete, die ihr jetzt zahlen müßt? Wir haben Tausende von Häusern gebaut, in denen heute glückliche Familien leben.“ Und dann schickte der Jettel das Glas einer Ehe in einem Hause, wo man keine Miete zu bezahlen braucht. Die Familie studierte lange und eingehend dieses Dokument, bis ihnen von Ona vorgelesen wurde. Das Haus enthielt vier Zimmer, außerdem ein vertieftes Erdgeschoss und kostete mit dem Grundstück zusammen bloß fünfzehnhundert Dollars. Dreihundert Dollars mußten sofort bezahlt werden, der Rest monatlich, zwölf Dollars im Monat. Natürlich waren dies erschreckende Summen, doch würden sie für eine Wohnung neun Dollars im Monat zahlen müssen, wollte nicht die zwölfköpfige Familie in zwei Zimmern hausen, wie sie es jetzt tat. Sie rechneten und rechneten. Tante Elzbeta und Jurgis belagten noch etwas Geld. Marija trug in ihrem Strumpf verborgen fünfzig Dollars, und auch Onkel Antonas hatte noch einen Teil von dem Gelde, das der Verkauf des Hofes eingebracht hatte. Sie vermochten die erste Zahlung zu leisten und, wenn sie alle Arbeit hatten und die Zukunft gesichert war, so konnten sie es wirklich wagen. Natürlich mußte die Angelegenheit wohl erwogen werden; andererseits aber mußten sie sich schnell entschließen; wählten sie ja doch die ganze Zeit Miete und wohnten dabei so abheulich schlecht. Jurgis war an Schmutz gewöhnt; nichts vermag einen Menschen zu ers-

chrecken, der an einem Eisenbahnbau gearbeitet, in Vertiefungen geschlafen hat, wo man die Flöhe buchstäblich vom Boden fortjagen konnte. Aber Ona durfte nicht so wohnen. Jurgis sprach dies mit der Entschlossenheit eines Mannes aus, der an einem einzigen Tag einen Dollar und siebenundfünfzig Cents verdient hat.

Am folgenden Morgen suchte Marija die Vorarbeiterin auf und wurde für die nächste Woche in die Fabrik bestellt, um das Aufreißen der Büchsen zu lernen. Laut singend streifte sie heim, begeben auf dem Weg Ona und Tante Elzbeta, die eben gingen, um sich das Haus anzusehen. Am Abend berichteten sie den Männern darüber. Sie hatten zwar das Haus nicht gesehen, doch hatte der Agent erklärt, es sei genau so, wie auf dem Bilde; die Häuser lagen alle gegen Süden, etwa ein und eine halbe Meile von den Schlachthäusern entfernt. Sie würden, kauften sie das Haus, ein äußerst gutes Geschäft machen; — dies hatte ihnen der Herr persönlich, ihnen zuliebe, verraten. Doch mußten sie sich beeilen; ja, er wisse nicht einmal recht, ob es noch ein unverkauftes Haus gebe. Da er jedoch Tante Elzbetas Enttäuschung bemerkte, fügte er hinzu, er sei bereit, auf seine Kosten in telephonieren, anzunehmen, eines der Häuser könne unverkauft bleiben. Das geschah, und am Sonntag sollten sie das Haus besitzen. Dies hatte sich am Donnerstag ausgetragen; die letzten Wochentage gab es viel Arbeit in Browns Fabrik, und Jurgis verdiente täglich einen Dollar und fünfundsiebzig Cents, was fünfundsiebzig Dollars im Monat bedeutete. Marija und Onas waren bereit, sechzehn Dollars im Monat zu bezahlen, und der alte Antonas wollte das gleiche tun, sobald er Arbeit gefunden hatte. Außerdem wollten Marija und Onas ein Drittel der Miete bezahlen, so daß Jurgis bloß acht Dollars monatlich zahlen brauchte. Es blieben ihnen also fünfundsiebzig Dollars im Monat, oder, wenn Onkel Antonas seine Arbeit fand, fünfundsiebzig; dies müßte für den Unterhalt einer zwölfköpfigen Familie genügen.

Am Sonntag zogen sie, eine Stunde vor der festgesetzten Zeit, alle aus. Sie hatten die Adresse auf ein Stück Papier geschrieben, zeigten sie von Zeit zu Zeit den ihnen begehrten Leuten, wurden in die rechte Richtung gewiesen. Die anderthalb Meilen dauerten sie recht lang, doch erreichten sie schließlich ihr Ziel, und eine halbe Stunde

später erschien auch der Agent. Er war rosig und elegant, freundlich und gewandt, sprach auch Itauisch, was für ihn von großem Vorteil war. Das Haus stand in einer Reihe gleicher Häuser, die alle jegliche Architektur verfiel hatten. Ona wurde es schwer ums Herz; das Haus leuchtete nicht in den gleichen Farben wie auf dem Bilde, war auch nicht so groß. Doch erklärte der Agent, es sei ganz neu, aber er redete so viel und so rasch, daß sie völlig verwirrt wurden und keine Zeit fanden, Fragen zu stellen. Und sie hätten sich doch so gerne nach verschiedenen Einzelheiten erkundigt. So waren zum Beispiel die anderen Häuser nicht neu, schienen auch nicht bewohnt. Da sie dies anzudeuten wagten, erwiderte der Agent, die Hausbesitzer würden demnächst einziehen. Nachmals auf dieses Thema zurückzukommen, wäre gleichbedeutend mit einem Zweifel an seinen Worten gewesen, und sie hatten alle ihr Leben lang mit „Herren“ hoch unterwürdig und voller Respekt gesprochen. Das Haus besah tatsächlich ein Erdgeschoss, etwa zwei Fuß tiefer als die Straße, darüber ein einziges Stockwerk und eine Manlarde. Vor dem Haus war die Straße ungepflastert, aus den Fenstern blickte man auf einige verstreut liegende gleichartige Häuser und auf unfruchtbar überwucherte Rasenplätze. Die vier Zimmer im Haupte hatten geweißte Wände, das Erdgeschoss hingegen war nicht geweißt und hatte keinen Fußboden. Der Agent erklärte, dies sei mit Absicht so gehalten, da die meisten gerne das Erdgeschoss nach eigenem Geschmack fertigmachen wollten. Auch die Manlarde war nicht geweißt, und hatte keinen Fußboden — und gerade die Manlarde wollten sie vermieten. Doch ließ die Gelehrsamkeit des Agenten nicht zu, daß sich ihre Begeisterung abkühlte. Er zeigte ihnen in der Küche einen Abzug, eine Wasserleitung mit fließendem Wasser und einen Hahn, lauter Dinge, von denen Tante Elzbeta nicht einmal zu träumen gewagt hatte. Es wäre ja Un dank gewesen, jeht noch Mängel zu bemerken; so schlossen sie die Augen, den anderen Fehlern gedenken. Aber sie waren Bauern, gingen instinktiv an ihrem Geld; vergeblich deutete der Agent an, daß Eile geboten sei, sie wollten es sich noch überlegen, brauchten dazu noch Zeit. Daheim verbrachten sie den ganzen Abend und auch den folgenden Tag mit Beratungen.

(Fortsetzung folgt.)